

REGIO BASILIENSIS Neue Publikation «Grenzüberschreitende Infrastrukturen» enthält auch Arbeiten über Riehen

Gute Zusammenarbeit trotz Herausforderungen

Am Beispiel der Riehener Geothermieanlage und der Bahnlinie S6 untersuchten vier Studentinnen der Uni St. Gallen die Kooperation zwischen der Schweiz und Deutschland.

NATHALIE REICHEL

In Riehen dürften die hiesige Geothermieanlage und die Bahnlinie S6 allen bekannt sein, in St. Gallen wohl eher kaum. Die Ausnahme bilden vier Studentinnen der dortigen Universität: Vera Costantini, Fabienne Gmünder, Viviane Dubacher und Jasmina Reiser. Sie haben letztes Jahr in zwei Zweier-teams Seminararbeiten zu diesen Themen geschrieben.

Doch was haben die Geothermieanlage und die S6 ausser dem Bezug zu Riehen überhaupt gemeinsam? Sie sind Infrastrukturen und Beispiele für grenzüberschreitende Zusammenarbeit – die S-Bahn ist eine wichtige Zugverbindung zwischen Basel, Riehen und Lörrach, die Geothermieanlage lieferte in der Vergangenheit zeitweise Wärme nach Lörrach. Die sich damit befassenden Seminararbeiten erscheinen kommende Woche zusammen mit weiteren wissenschaftlichen Schriften in der neuen Publikation der Regio Basiliensis «Grenzüberschreitende Infrastrukturen».

Gemeinsame Regelungen?

Die Arbeiten über Riehen untersuchen anhand der beiden genannten Infrastrukturen, wie die Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und Deutschland funktioniert und stellen Fragen zu allenfalls grenzüberschreitenden Regelungen, die etwa die Finanzierung oder die Haftung im Schadenfall festlegen. Sie nennen ausserdem Ansätze, wie die Kooperation weiterentwickelt werden kann und welche Hürden es bei neuen grenzüberschreitenden Projekten zu überwinden gilt.



Vera Costantini und Fabienne Gmünder erforschten in ihrer Seminararbeit die grenzüberschreitende Bahnlinie S6.

Vera Costantini und Fabienne Gmünder haben sich mit der S-Bahn befasst. Erstere, 23 Jahre alt und Jus-Studentin im fünften Mastersemester, wählte das Thema vor allem aus persönlichem Interesse: «Die Eisenbahn begleitet mich seit meiner Kindheit, mein Vater arbeitet bei den SBB und generell reise ich sehr oft mit den öffentlichen Verkehrsmitteln», sagt Costantini. Ihre Kommilitonin, ebenfalls 23, hat das Masterstudium in Rechtswissenschaften kürzlich abgeschlossen und ist auch oft mit dem Zug unterwegs: «Daher hat es mich interessiert herauszufinden, wie der Betrieb intern funktioniert», erklärt Gmünder. Beide sprechen ausserdem von der zunehmenden Popularität, die das Verkehrsmittel aktuell wegen des Klimawandels erfährt.

In ihrer Seminararbeit «Grenzüberschreitende Bahnverbindungen und gemeinsames Rollmaterial» kommen sie zum Schluss, dass trotz gewisser Herausforderungen, etwa fehlender gemeinsamer Regelungen, «eine erfolgreiche grenzüberschreitende Zu-

sammenarbeit gemeistert und dadurch der konstant steigenden Nachfrage Rechnung getragen werden kann». Erreicht werde dies etwa durch aufeinander abgestimmte Kommunikation und Koordination.

Angesprochen wird in der Arbeit auch der geplante Doppelspurausbau, der «zu Diskrepanzen zwischen den betroffenen Parteien führte». Dass die gute Zusammenarbeit durch Riehens Unbehagen eventuell gefährdet sein könnte, glauben die Verfasserinnen aber nicht. Ganz im Gegenteil: «Es könnte ein Vorteil sein, wenn sich mehrere Akteure einbringen. So werden mehr Meinungen eingebracht, diskutiert und geprüft», ist Costantini überzeugt. Ausserdem seien die Vorteile des Ausbaus für alle Beteiligten «viel zu wertvoll, um dafür die gute Zusammenarbeit zu opfern».

Pragmatische Lösungen

Einen gemeinsamen rechtlichen Rahmen gibt es auch im Bereich der grenzüberschreitenden Geothermie nicht. Viviane Dubacher und Jasmina



Die Zusammenarbeit von Riehen und Lörrach in Sachen Geothermie ist Gegenstand der Seminararbeit von Viviane Dubacher und Jasmina Reiser.

Fotos: zVg

Reiser, 28 und 25 Jahre alt, erforschten in ihrer Arbeit «Grenzüberschreitende geothermische Wärmenetze» insbesondere den rechtlichen Rahmen der EU und der Schweiz am Beispiel des Wärmeverbands Riehen und der Badenovawärmepuls. «Wir finden geopolitische Themen spannend und interessieren uns für die Schnittstelle zwischen Recht und Wirtschaft», erklärt Dubacher.

Obschon es Hürden – etwa Preisunterschiede oder unterschiedliche Regularien – zu überwinden gelte, funktioniere die geothermische Zusammenarbeit zwischen Riehen und Lörrach gut, kommen die beiden Masterstudentinnen der Wirtschafts- und Rechtswissenschaften zum Schluss. «Die Erkenntnis, dass die Kooperation trotz Herausforderungen auf pragmatischen Lösungen zwischen den beiden Parteien beruht, hat uns positiv überrascht», so Reiser. Die Geothermie in Riehen ist also nicht nur in ihrer Art einzigartig, sondern geht auch in puncto grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit gutem Beispiel voran.